

Lörrach: Kunst und Stadt

Der Meeraner Platz im städtebaulichen Kontext -
Schlusspunkt eines Paradigmenwechsels in der Stadtbaukultur

INDUSTRIEBRACHE

Noch vor wenigen Jahren war Lörrach auch traditioneller Standort der Textilindustrie. Mitte der neunziger Jahre geriet dann das seit fast 250 Jahren im Stadtgebiet ansässige textilverarbeitende Unternehmen KBC Manufaktur in Schwierigkeiten und war gezwungen, sich von wesentlichen Teilen der Produktionsflächen zu trennen. Stadt und Betrieb sahen sich vor die gemeinsame Aufgabe gestellt, aus dieser akuten Notlage für beide Seiten das Beste zu machen: Es galt aus stadtentwicklungspolitischer Perspektive einen Kompromiss zu suchen, der trotz der unaufhaltsamen Veränderungsdynamik in diesem Quartier für die Gesamtstadt dennoch Innovationsimpulse zu initiieren vermochte. Alternative städtebauliche Konzeptionen waren nun gefragt, die Erarbeitung eines Zentren- und Märktekonzepts, neue Prioritäten in der Verkehrsplanung, Verhandlungen zu einem städtebaulichen Vertrag mit potentiellen Investoren, Rahmenvorgaben zu Planungszielen und Funktionszuweisungen auch für Teilbereiche der Gewerbebranche und vieles andere mehr.

Entwickelt wurde ein Neuordnungskonzept, dessen städtebauliche Leitgedanken in dem insgesamt 23,5 ha großen Gelände Zug um Zug realisiert werden. Die innere Erschließung des Gesamtareals erfolgt zentral von der seit vielen Jahren geplanten sogenannten „Querspange Schillerstraße“ - heute Clara-Immerwahr-Straße - sowie der in Nord Süd-Richtung verlaufenden Marie-Curie-Straße. Das aus der Krise in ruhigere Fahrwasser gelangte Textilunternehmen KBC verbleibt auf vermindelter Fläche. Zur Innenstadt hingerückt entsteht das neue Einkaufszentrum mit Lebens-

mittel- und Elektrofachmarkt. Beide Märkte werden ab Mitte 2002 mit insgesamt über 5 000 qm Verkaufsfläche das Innenstadtangebot um wesentliche Spektren ergänzen.

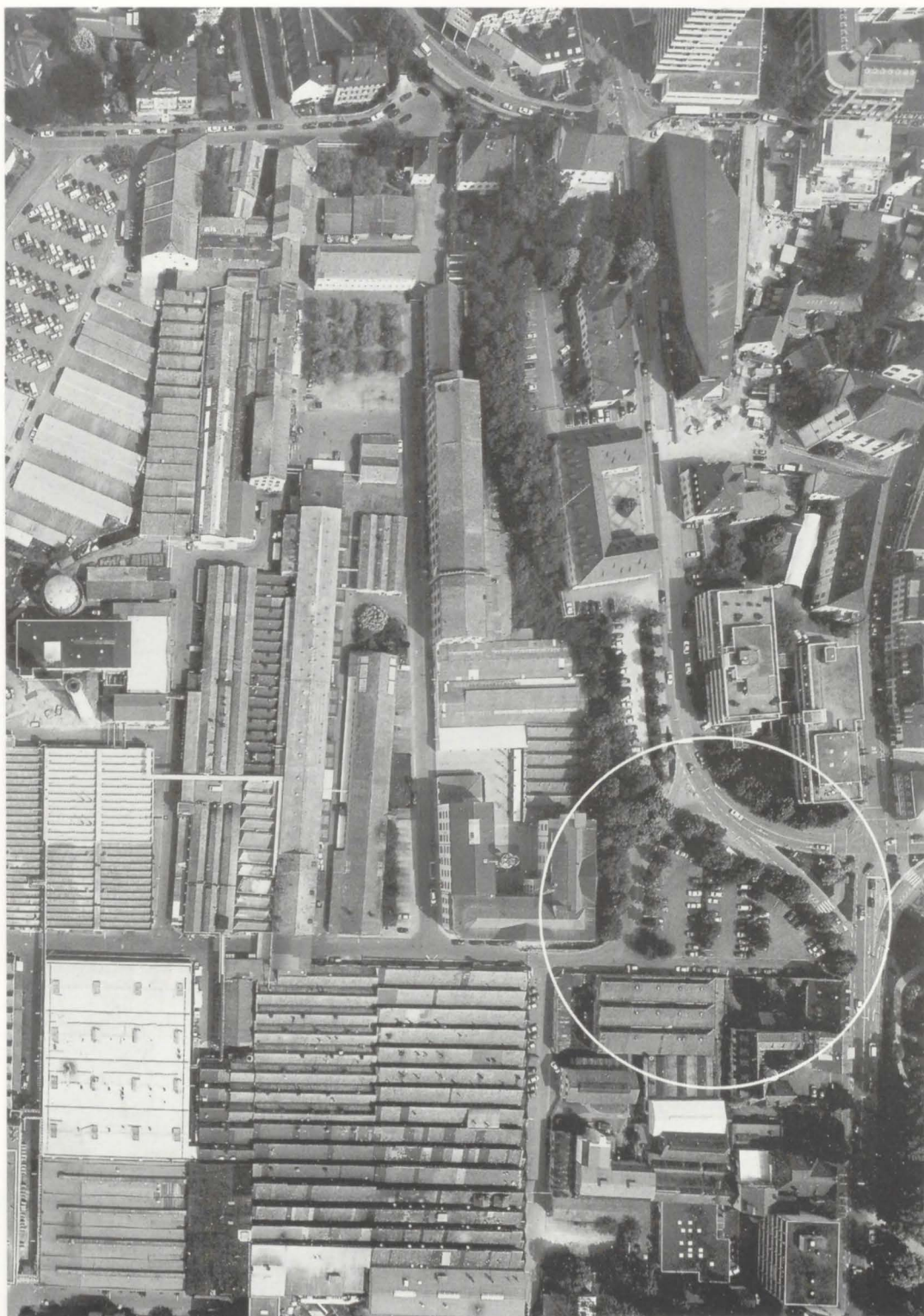
Das alte Handdruckgebäude der KBC wird von einer Bauherrengemeinschaft saniert und langfristig an die Innocel GmbH, ein Tochterunternehmen der Stadt Lörrach vermietet. Hier sollen innovative Unternehmen und Existenzgründer aus den Zukunftsbranchen „Software“ und „Biotechnologie“ unterkommen. Dieses Nutzungsprofil ist auch Kriterium für Vermietung/Veräußerung der Gewerbeflächen insgesamt, dies - und jenseits des neuverlegten Gewerbekanaals als städtebauliches Rückgrat. Erste Ansiedlungen von qualifizierten Unternehmen bestätigen dieses ambitionierte Vorhaben.

„Lörrach hat sich gemacht“ - „Die schönere Innenstadt“ - „Die Stadt hat sich eine Krone aufgesetzt - zurück zur Kultur der Urbanität“... dies nur als kleine Auswahl von Schlagzeilen in lokaler wie überregionaler Presse, wenn die vielfältige Entwicklung der Innenstadt von Lörrach in den letzten zehn Jahren beschrieben und kommentiert wird.

Neue urbane Räume sind entstanden: „Stimmen“, das regionale Festival, wäre ohne die Entwicklung der Plätze nicht gedacht worden. Die neuen Freiräume zeigen den unverwechselbaren Fingerabdruck unserer Stadt.

Die Einweihung des Meeraner Platzes Ende Mai 2002 dieses Jahres als südlichster Fixpunkt unserer Fußgängerzone steht wie kein anderes Ereignis für die wiedergewonnene Mitte städtischen Lebens.

Dieser Platz und seine Geschichte können beispielhaft dokumentieren, wie sich seit 1990 der erweiterte „Spielraum für Leben“ in unserer Innenstadt entwickelt hat.



Das neu zu gestaltende Gesamtareal vor dem Umbruch – ein Luftbild aus dem Jahre 1998: der Meeraner Platz in der Bildmitte – noch als Parkplatz genutzt – in unmittelbarem Anschluss an die Innenstadt

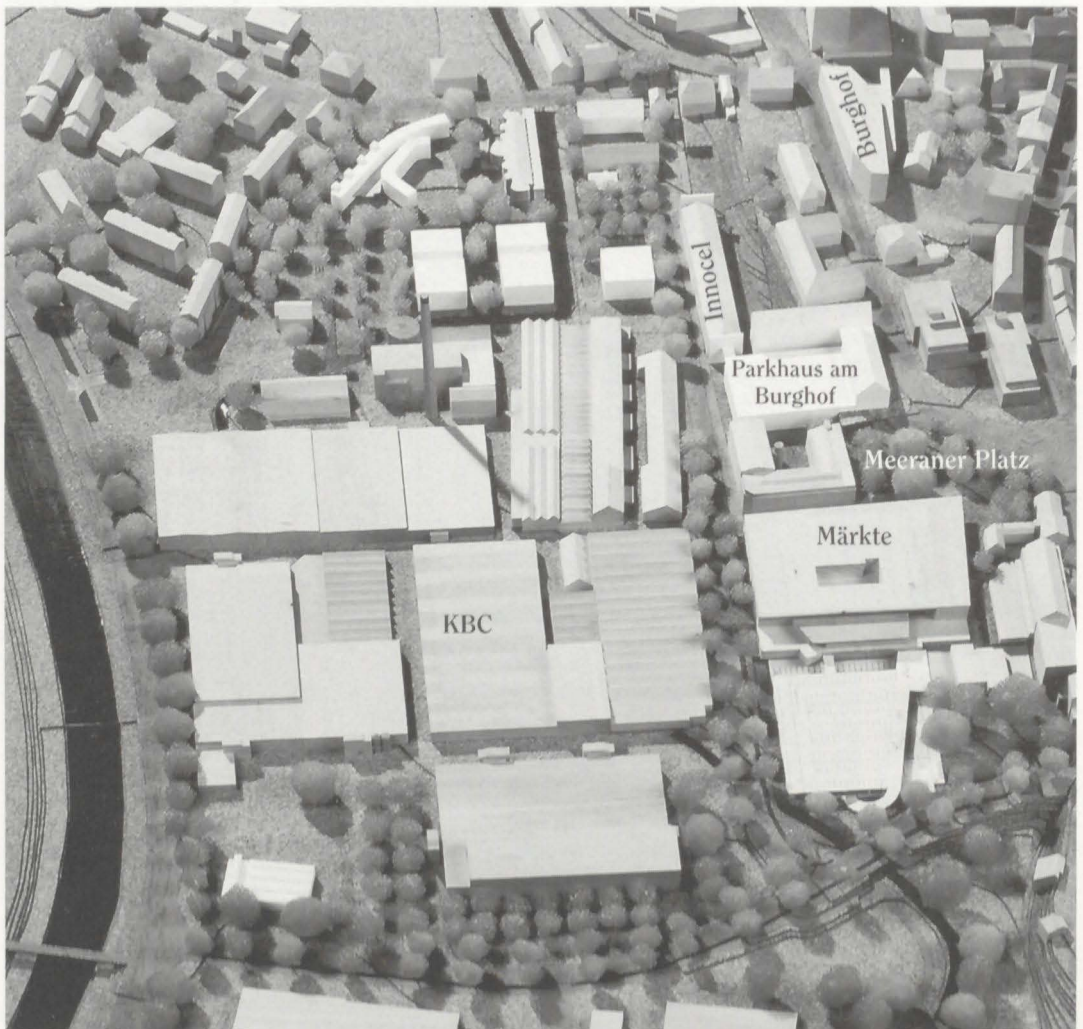
STRASSE – PLATZ – ZEICHEN: DER STÄDTEBAULICHE „ROTE FADEN“ WIRD WEITERGESPONNEN

Der Meeraner Platz bildet Entree und Auftakt in das nun im Aufbruch befindliche neue Quartier. Dabei nimmt er den „roten Faden“ auf, der bereits seit Anfang der 90' er Jahre als Leitgedanke für den Innenstadttumbau in Lörach steht. Leitgedanke ?

Auch „Visionen brauchen Fahrpläne“ konstatierte einst Ernst Bloch – und gewiß haben die im Flächenwachstum arg strapazierten

Strukturen unserer Städte es insgesamt zunehmend schwerer, ihre „Fahrpläne“, das Thema „Stadt“ zu signalisieren. Zum Ziel führt hier kein Königsweg – jede Stadt muß sich auf ihren Weg zu ihrer ureigenen Gestalt machen. Aber da wo Stadt ganz Stadt ist, auf ihren Foren, Plätzen, Märkten, den Mikrokosmen städtischen Lebens, kann es am ehesten wieder gelingen, ein Stück „Stadtpersönlichkeit“ zurückzugewinnen, den Stadtgrundriß neu lesen zu lernen.

Der 1988 ausgeschriebene städtebauliche Wettbewerb erfüllte diese Erwartungen, diese Vision einer wahrnehmbaren städtebaulichen Identität:



Das neuzuordnende Quartier – eingespannt zwischen der Au Landschaft der Wiese und dem an das Herz der Innenstadt andockenden Burghof.

Straße - Platz - Zeichen ... sind die Schlüsselbegriffe zum Verständnis der in unserer Innenstadt nun ablesbaren Gestaltungskonzeption, in die sich der Meeraner Platz in bester Weise einfügt.

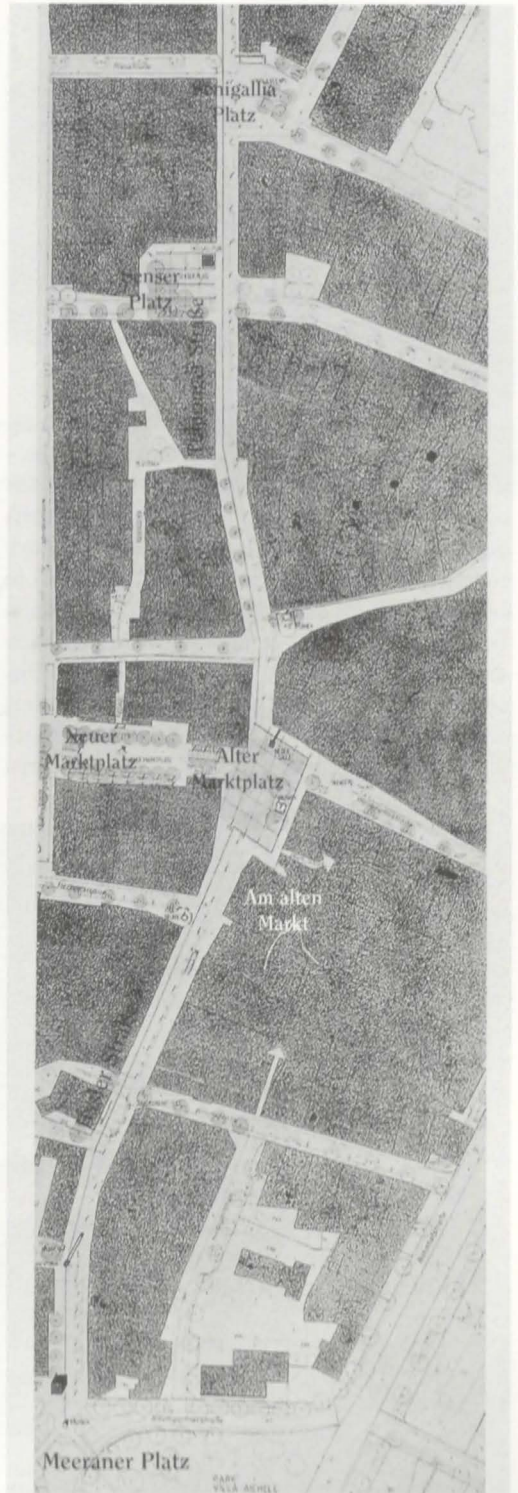
Straße - Platz - Zeichen! Wie an einer Perlenschnur hängen sie, die Plätze, an der von den damaligen Wettbewerbsgewinnern Häring+Zoller, Stuttgart neu herausgearbeiteten Nord-Süd-Achse. Jeder der Plätze erhält durch seine Lage, spezifische Geometrie, Gestalt und Geschichte eine eigene Thematik. Dabei wird mit einer die städtebaulichen Gestaltungselemente überlagernden Kunstkonzeption - den Zeichen/Skulpturen - eine innere Verbindung der Plätze zueinander angestrebt.

Diese Stadtskulpturen - und nun auch Beatrix Sassens neuer point de vue „Licht im Kopf - meine dunkle Schwester“ - begleiten uns auf unserem Weg durch die Stadt. Sie vergewissern uns mit ihrer individuellen Platz-Prägung unserer Stadt-(Sehn-)Sucht, deren Anspruch kaum treffender, knapper als mit jener gebeutelten Kreatur Franz Biberkopf in Alfred Döblins „Berlin Alexanderplatz“ formuliert wurde: „... Er geht durch die Stadt. Da sind viele Dinge, die einen gesund machen können.“ - Stadt als Bühne für den Spielraum städtischen Lebens.

Aber auch dies gehört zum Obligo des Chronisten: Wer reibt sich da nicht verwundert die Augen, dass dem Thema „Kunst im öffentlichen Raum“ in den repräsentativen Gremien einer vergleichsweise kleinen Stadt soviel - und soviel nachhaltige - Bedeutung beigemessen wurde und wird?

Dass sich der Anspruch von Kunst im öffentlichen Raum im Biotop „Politikfähigkeit contra Betroffenheitskultur“ überhaupt behaupten konnte - gegen manchen Widerstand und Anmahnung von „Versöhnlichkeit“? Bei Zeitströmungen, in denen der Anspruch nach Autonomie der Kunst eher ignoriert oder im Sinne Adornos Charakterisierung als „Flaschenpost“ in manchmal seichten Gewässern unserer gut designten Kommerzialisierung nicht registriert werden will?

Dass dieses Konzept zum Innenstadtumbau in Lörrach über 10 Jahre hinweg ohne substantielle Abstriche, unter Wahrung künstlerischer Autonomie und gegen jede populistische Vereinnahmung realisiert werden konnte - fast ein Traum?

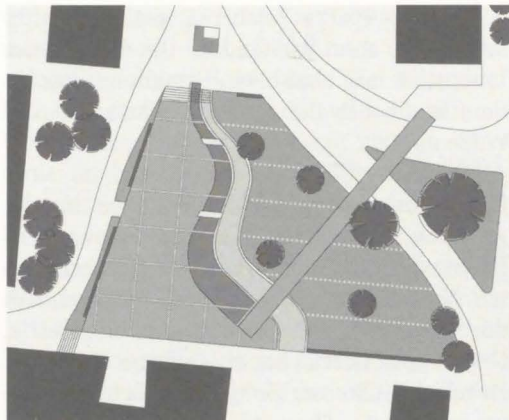


„Kursbuch“ zum Innenstadt-Umbau: I. Preis des Wettbewerbs 1988. Entwurf der Architekten Häring + Zoller, Stuttgart.



DER MEERANER PLATZ

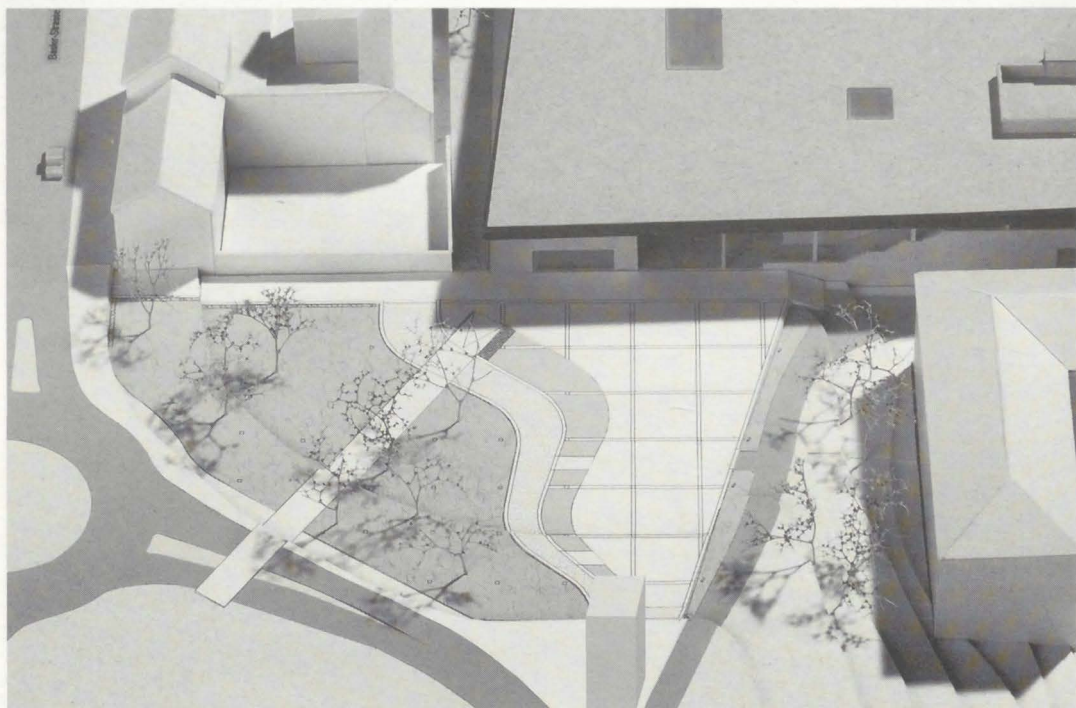
Nach der französischen Partnerstadt Sens – nahe von Paris – sowie Senigallia an der italienischen Adria zwischen Rimini und Ancona gelegen wird nun auch unsere sächsische Partnerstadt mit einer eigenen Platz-Notation in Lörrach präsent sein. Präsent im gemeinsamen Bewusstsein an weit in die Geschichte reichende „textile Wurzeln“ des Wirtschaftslebens. Dieser neue Platz bei der Villa Aichele definiert und thematisiert nicht nur die Eingangssituation zu den neuen Märkten am Ort, sondern



Nach Sens – nahe bei Paris und Senigallia an der Adria nun auch eine Platz-Notation für die sächsische Partnerstadt Meerane

generell auch die Verknüpfung zum Innovationsquartier wie insbesondere zur Innenstadt.

Mit der Skulptur von Beatrix Sassen, für den Innenstadt-Flaneur nach Bruce Naumans „Truncated Pyramid Room“ exakt – mit Blickrichtung Süd – in der Achse Weinbrennerstraße fixiert,

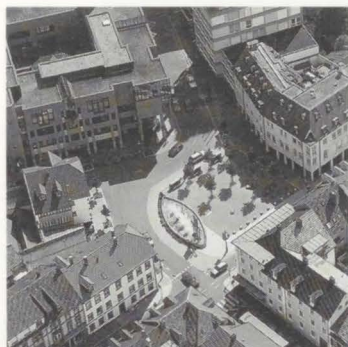
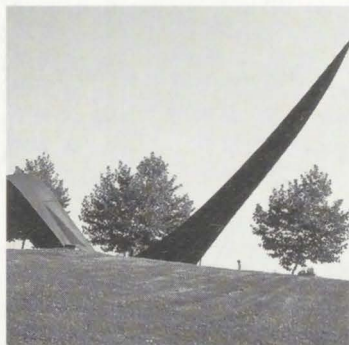


Der Meeraner Platz in der Achse Weinbrennerstraße. Das Innenstadt-Thema „Straße-Platz-Zeichen“ wird weitergesponnen ...

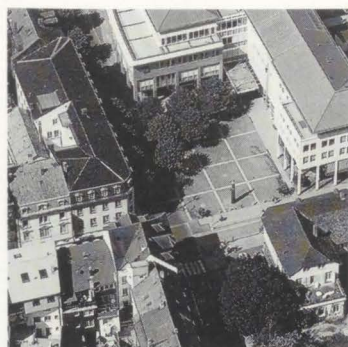
Auf dem Weg zum Meeraner Platz



*Eingang Schwarzwaldstraße
Franz Bernhard:
„Lörracher Sitzende“ 1992*



*Senigalliplatz
Franz Häring: „Wolkenwaage“
1997*

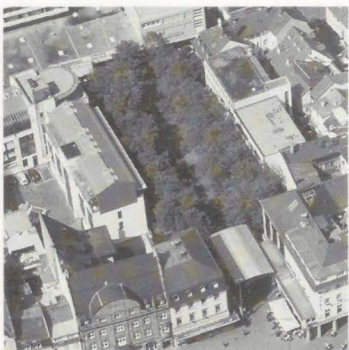


*Senser Platz
Stephan Balkenhol: „Große
Säulenfigur“ 1997*

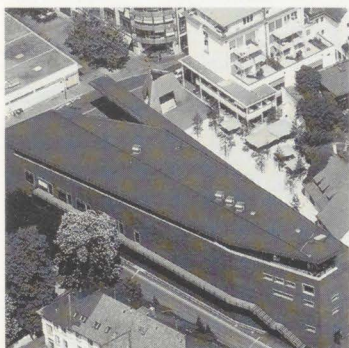




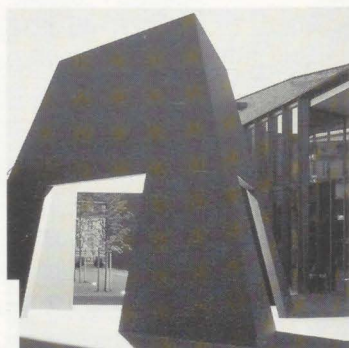
*Alter Marktplatz
Ulrich Rückriem: „Granit Rosa
Porrino“ 1996*

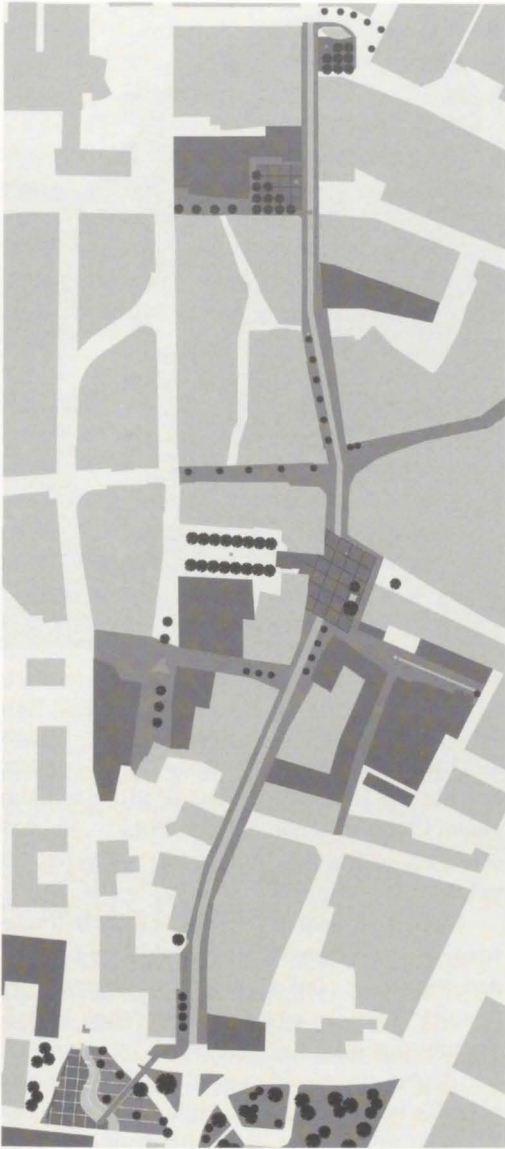


*Neuer Marktplatz
Michael Fischer: „Lebensbaum“
1981*



*Burghof
Bruce Naumann: „Truncated
Pyramid Room“ 1998*





Was im Wettbewerb 1988 noch Vision war: Stand des Ausbaus 2002

wird das Thema „Platz und Zeichen“ aus dem Innenstadtkontext weitergeführt.

Deutlich werden auch weitere aus diesem Kontext entwickelten Leitideen der Planung:

- Fortsetzung des Parkmotivs bei der Villa Aichele über die Basler Straße hinweg nach Westen. Damit wird die Stadteingangssituation (Grünzäsur=„ante Portas“) eindeutig definiert.
- Übergang vom Parkcharakter über weiche/fließende Linien zum bituminös befestigten

tigten Eingangsbereich der Märkte mit guter Überwindung der Höhendifferenzen.

- Verwandte Platzgeometrie und Einzelelemente zu bereits vorhandenen Gestaltungsmerkmalen in der Platzfolge der Fußgängerzone.
- Aufenthaltsbereiche unterschiedlichster Ausprägung
- Führungsleitlinien sowohl zur Weinbrenner- wie Basler Straße

Inzwischen hat die Skulptur „Licht im Kopf – meine dunkle Schwester“ ihren Platz in der Stadt eingenommen. Behauptet sich mitten in der Anstrengung, der Hektik und auch der Banalität des städtischen Alltags und scheint diesem doch auf seltsame Art und Weise abhanden gekommen zusein, sich ihm zu verweigern. Sie selbst gewiss, von konzentrierter Kraft, aber auch Fragilität und Verletzbarkeit bietet sich ihre Physiognomie dem Betrachter dar, der in ihr zu erkennen vermag, was auch ihn selbst bewegt. Doch letzte Gewissheit wird er dabei nie erlangen, wird in seinem Tun auch die Zeichen der Vergeblichkeit zu erkennen vermögen, Fragmentarisches zu Ende zu denken. Und selbst, wenn es uns in Ansätzen gelänge, wird ihr Lächeln ein Stück Geheimnis für sich behalten.

Natürlich muß auch der Meeraner Platz Zeit haben, sich in den neuen Strukturen „zurechtzuwachsen“, Zeit haben, seine neue Rolle im Stadtgrundriß zu finden, anzunehmen und den erweiterten Spielraum für Leben auszuloten. An beobachtendem wie teilnehmendem Publikum dürfte es ihm dabei nicht fehlen. Er dürfte auch in nur wenigen Wochen mit eigenem Flair das städtische Leben akzentuieren, sich als ureigene „Bühne“ präsentieren und damit die Erinnerung in unserer Stadt anreichern.

Von dieser Erinnerung lässt Italo Calvino in „Die unsichtbaren Städte“ Marco Polo dem Tatarenkaiser Kublai Khan über die Stadt Zaira berichten: Dass ohne diese aus der Erinnerung zurückkehrende Woge nichts gesagt sei über die Stadt.

„DER FINGERABDRUCK EINER STADT“

Die Kunst des Städtebaus als „Produktionsversuch menschlicher Heimat“ – ein Gespräch mit dem Lörracher Stadtbaudirektor

Klaus Stein, dem „spiritus rector“ des Lörracher Innenstadt-Umbaus.

Ulrike Zophoniasson-Baierl:

Was ist ein „öffentlicher Raum“?

Klaus Stein: Ich glaube es führt zu weit und wäre definitorisch doch zu kurz gedacht, wollte man hierzu eine Analyse des Raums etwa im Sinne von Camillo Sitte oder Kevin Lynch versuchen. Planen und Bauen heisst immer auch, Räume ausgrenzen – selbst das „Inbesitznehmen“ von 10m² eines einsamen Strandes durch drei Leute grenzt Raum aus.

Aber was sind sie, diese Räume? Denken wir nur an die wunderbaren italienischen Klassiker wie die Piazza del Campo in Siena, die Piazza della Cisterna in San Gimignano oder die Piazza San Marco in Venedig: Was sie tatsächlich sind und für die Stadt bedeuten, zeigen sie nur unzulänglich in Platzgeometrie oder Fassadenaufriss. Ich denke, entscheidend definiert sich der öffentliche Raum in seiner Unterscheidung zum privaten und halböffentlichen Raum. Das ist in etwa vergleichbar dem unterschiedlichen Sozialgeflecht von Familie, Verwandtschaft, engerer bis weiterer Nachbarschaft.

Welche Funktion übernimmt der öffentliche Raum im Stadtganzen, was bedeutet er für das Zentrum, die Gesamtstadt?

Nehmen wir ein Beispiel aus der Musik, etwa das Werk von Arvo Pärt: „Die Stille ist immer vollkommener als die Musik“, wurde er jüngst in der Basler Zeitung zitiert. Man kann es auch auf den öffentlichen Raum übertragen, der ja die Leere zwischen dem Stofflichen abbildet: er bringt Takt und Rhythmus in unsere gebaute Umwelt. Gut aufgebaute Straßenräume und Platzfolgen geben einer Stadt ihren Fingerabdruck, ihre ureigene Identität, signalisieren ganz selbstverständlich, wo das – nicht nur städtebauliche – Herz der Stadt schlägt.

Und welche Rolle spielen dabei die Plätze?

Ich halte mich da gern an das Wort von Ernst Bloch, dass die Architektur – auch Stadtarchitektur – insgesamt immer ein „Produktionsversuch menschlicher Heimat“ sei. Aber diese Heimat entsteht ja primär im sozialen/gesell-



Klaus Stein

schafflichen Austausch. Als Helmut Bürgel 1994 hier mit dem „Stimmen“-Festival begann, brachte das jene Gruppe aus der Romandie in einem Chanson schön auf den Punkt: „Ma maison c'est le feu qui brûle dans vos yeux, ma patrie c'est vos mains froloées sur le chemin.“

Stellen wir dem gegenüber, was insbesondere unsere größeren Städte zu beklagen haben – den rigorosen Individualismus, überzogenes Anspruchsdenken sowie provozierende Verantwortungslosigkeit gegenüber der „res publica“: Ich denke, unsere Plätze in der Stadt bieten hier das Forum und auch Hilfestellung, diesen Konflikt anzugehen, das Miteinander einzuüben. Die Frequenz, ja fast schon das Besetzen unserer Plätze hier in Lörrach zeigt, dass dieses Angebot, dieser „Spielraum für Leben“ von den Mitbürgern gerne angenommen wird.

Auszug aus: Basler Zeitung/Dreiland-Zeitung: „Dossier“, 5. Juni 1998

Anschrift des Autors:

Klaus Stein

Fachbereich Stadtentwicklung

Luisenstraße 16

79539 Lörrach